

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 75 (2004)
Heft: 2

Artikel: Stefan Sutter ist neuer Leiter des Fachbereichs "Erwachsene Behinderte" bei Curaviva : "Wir hätten politisch mehr Gewicht, wenn wir Emotionen wecken könnten"
Autor: Rizzi, Elisabeth / Sutter, Stefan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stefan Sutter ist neuer Leiter des Fachbereichs «Erwachsene Behinderte» bei Curaviva

«Wir hätten politisch mehr Gewicht, wenn wir Emotionen wecken könnten»

■ Elisabeth Rizzi

■ *Herr Sutter, Sie haben kürzlich die Leitung des Fachbereichs «Erwachsene Behinderte» bei Curaviva übernommen. Wohin führen Sie den Fachbereich?*

Sutter: Ich strebe eine grössere Nähe zu den Mitgliedern, der Bewohnerschaft und den Kunden an. Um dieses Ziel zu erreichen, werde ich mich hauptsächlich in zwei Feldern engagieren. Zum einen die sozialpolitische Interessenvertretung: Hier bemühe ich mich um eine intensivere Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und Organisationen. Zum anderen will ich mich auf spezifische, kundenorientierte Dienstleistungen konzentrieren.

■ *Gerade im Behindertenbereich wird das selbst bestimmte Leben immer wichtiger. Dies zeigen nicht zuletzt Behindertengleichstellungsgesetz oder das Bestreben um eine angemessene Assistenzentschädigung. Welche Legitimation haben traditionelle Heime in diesem Umfeld?*

Sutter: In Zukunft sind vermehrt alternative und neue Wohnformen gefordert. Aber auch Menschen, die in einer selbstbestimmten Wohnform leben, benötigen weiterhin die pflegerische Unterstützung von Profis. Es wird die Aufgabe des Verbandes Curaviva sein, diese Entwicklung zu beobachten, zu unterstützen und innovativ vorzugehen. Konkret heisst das: Institutionen bei der Schaffung von dezentralisierten Wohnplätzen zu unterstützen, soziale Beratung zu vermitteln und das soziale Leben von Menschen mit einer Behinderung zu fördern. Ebenso

notwendig ist aber auch die Optimierung von bewährten Institutionen und Betreuungsformen.

■ *In welche Richtung müssen sich Heime bewegen, um langfristig zu überleben?*

Sutter: Ich sehe zwei Entwicklungen. Einerseits kann unter dem zunehmenden Spardruck und den Liberalisierungstendenzen im Sozialbereich der Konkurrenzdruck der Dienstleistungsanbieter zunehmen. Im schlimmsten Fall führt er zu einem ausgeprägten Mehrklassensystem, das auf die Bedürfnisse der Wohlhabenden ausgerichtet ist. Vorstellbar wären

dann z.B. Ein- bis Fünfstern-Heime. In Einstern-Heimen müsste dann wohl noch um die absoluten Minimalanforderungen gekämpft werden, und die Ärmsten wären von Almosen abhängig an Stelle von funktionierenden Sozialversicherungsleistungen.

■ *Und andererseits?*

Sutter: Im günstigsten Fall wird die zunehmende Konkurrenz zu einer

allgemeinen Qualitätssicherung und Kostenoptimierung führen. Dafür sind ausreichende Versicherungsleistungen

notwendig, die allen offen stehen. Mit den geplanten Massnahmen NFA, Entlastungsprogramm³ und Sparpaketen wird dies aber aufs Spiel gesetzt.

■ *Welche Rolle können Institutionen und Organisationen im politischen Meinungsbildungsprozess spielen?*

Sutter: Sie haben eine wichtige Funktion, da sie die Entwicklung beeinflussen können. Gerade darum erachte ich es als Notwendigkeit, dass die

einzelnen Interessenvertretungen keine Sonderzüge fahren. Alles, was gesamtschweizerische Bedeutung erlangt, sollte möglichst gebündelt behandelt werden. Ansonsten sind die Reibungsverluste zu gross. Die Gefahr wächst, dass man nicht gehört wird.

■ *In nächster Zeit wird sich das Behindertenwesen mit der Abstimmungskampagne für den Neuen Finanzausgleich*



Fotos: eri

«Ich denke, das Verhältnis zwischen den einzelnen Organisationen müsste unverkrampfter und informeller werden.»

und den Vorbereitungen der 5. IV-Revision beschäftigen müssen. Wie aktiv wird sich der Fachbereich «Erwachsene Behinderte» hier engagieren?

Sutter: Wir planen je eine Fachtagung vor und nach der Abstimmung über den Neuen Finanzausgleich. Wir möchten diese Veranstaltungen gemeinsam mit Partnerorganisationen durchführen und ihnen so auch eine Plattform zur Meinungsbildung zur Verfügung stellen.

■ Welches sind Ihres Erachtens die wirksamsten Instrumente, um als Interessenvertretung in der politischen Arena wahrgenommen zu werden?

Sutter: Fachtagungen haben im Sozialwesen ein grosses, aber oft unterschätztes Potenzial, um Probleme nach aussen zu tragen. Eine Mehrheit der Bevölkerung ist schliesslich über Angehörige oder Bekannte mit Institutionen und Organisationen verbunden. Daneben glaube ich aber auch, dass viele Themen von der betroffenen Seite zu trocken – und damit für die breite Öffentlichkeit zu wenig nachvollziehbar – behandelt werden. Wir als Beteiligte hätten mehr Erfolg, wenn wir ebensolche Emotionen wecken könnten wie die Politiker.

■ Was meinen Sie damit?

Sutter: Beispielsweise bei der drohenden Kantonalisierung von Sozialversicherungsleistungen glaube ich, dass Institutionen (oder Curaviva als Interessenvertreterin) eine klare Faktenlage schaffen müssten. Anhand betriebswirtschaftlicher und infrastruktureller Zahlen könnte eine Institution eindeutig darlegen, bis zu welchem Punkt sparen möglich ist und wo wegen der fehlenden Mittel ein Abbau nötig würde. Daraus liessen sich die Konsequenzen für ein Einzelschicksal ganz konkret und anschaulich ableiten. Erst dann wird für den Bürger und die Bürgerin nachvollziehbar, was für sie persönlich eine Gesetzesänderung oder ein Sparpaket bedeuten würde.

■ Im Behindertenwesen existiert eine Vielzahl von Institutionen und Verbänden. Was überwiegt: Der Wille zur Zusammenarbeit oder jener zur Konkurrenzierung?

Sutter: Sowohl als auch. Alle Institutionen und Verbände müssen sich dynamisch anpassen und das Gesamtinteresse gemeinsam vertreten. Aber die hohe Fragmentierung der Sozialorganisationen in der Schweiz bringt gegenüber einer stärkeren Zentralisation und Bündelung auch Vorteile mit sich. So kann das Sozialwesen im Falle einer Kantonalisierung schlagkräftiger reagieren.

■ Wo sehen Sie Verbesserungspotenzial bei der Zusammenarbeit?

Sutter: Ich denke, das Verhältnis zwischen den einzelnen Organisationen – gerade im Behindertenwesen – müsste unverkrampfter und informeller werden. Derzeit stelle ich noch grosse Berührungsängste fest. Oft ist die Zusammenarbeit noch zu kompliziert und zu langfädig. Dass sich die Zusammenarbeit verbessert, ist wichtig, um als Branche «Sozialwesen» schlagkräftig aufzutreten. Nicht zuletzt entscheiden in politischen Kampagnen die zur Verfügung stehenden Mittel. Je mehr Organisationen sich an einer Kampagne beteiligen und diese auch finanziell mittragen, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, ein Anliegen durchzusetzen.

■ Für einen Verband ist nicht nur die Orientierung nach aussen wichtig, sondern auch die interne Anreizförderung. Wo sehen Sie für den Fachbereich «Erwachsene Behinderte» Potenzial, sich von anderen Verbänden abzugrenzen?

Sutter: Abgrenzung ist nicht mein Ziel.

Ich will als Teil von Curaviva Angebote ergänzen und Synergien schaffen. Das heisst: Ich werde konsequent kundenorientiert arbeiten und auf die Mitgliederinteressen eingehen. Ich werde Nischenprodukte bearbeiten. Und ich werde vorhandene Ressourcen des Verbandes nutzen.

■ Gibt es schon Projekte, von denen die Mitglieder von Curaviva in absehbarer Zeit profitieren können?

Sutter: Neben den Fachtagungen und dem Ausbau der Aus- und Weiterbildungsangebote der



«Im schlimmsten Fall führt der Kostendruck zu einem System von Ein- bis Fünfstern-Heimen.»

HSL (www.hsl-luzern.ch) sind zwei weitere Projekte in Bearbeitung. Seit Anfang Februar 2004 ist eine neue Suchmaschine für Heime und Heimplätze im Internet in Betrieb (www.curaviva.ch). Damit können Angebote endlich auch nach Mehrfachkriterien gesucht werden. Ausserdem steht ab sofort ein Beraterpool zur Verfügung, um die Institutionen bei der Organisationsentwicklung zu beraten. Wir wollen dabei nicht die Organisationen für Qualitätsmanagement und Qualitätszertifizierung konkurrenzieren, sondern individuell die besten Lösungen finden. ■